

Cäsar von Morgen

Bejubelt und gefeiert-, verhasst und beneidet. Cäsar, der Politiker, Freund, Volksheld und grössenwahnsinniger Tyrann zugleich war. Mit der Tragödie „Julius Cäsar“ von Shakespeare zeigt das Theater St.Gallen, dass dieses Stück mehr mit Heute und der Zukunft zu tun hat, als uns möglicherweise lieb ist.

Von Macht geblendet

Mit weissem Anzug statt traditioneller Toga gleitet Cäsar (Bruno Riedl) durch den futuristischen, kalten Raum (Bühne: Gernot Sommerfeld). Selbstbewusst – vielleicht naiv, kehrt er zurück aus der finalen Schlacht. In seiner Selbstverblendung, wie es Tim Kramer (Inszenierung) nennt, spürt er weder Neid noch Angst der Andern. Sogar für die Verschwörung ist er blind – hört weder auf die Warnung eines Hellsehers, noch auf seine besorgte Frau. Nun ja, kurz darauf liegt er tot auf dem Boden, abgestochen von Freund und Feind. „Nicht weil ich ihn weniger, sondern weil ich Rom mehr liebte!“, begründet der ehrenwerte Brutus (Marcus Schäfer) seine überraschende Tat. Das Volk über alles. Doch war den Verschwörern überhaupt bewusst, was das Volk wollte?



Cäsars Ermordung

Fotografie: Tine Edel

Das Volk

Sie liebten Cäsar – mehr als die Verschwörer glaubten. Eine Erleichterung ist bei den Bürgern nach der Ermordung nicht zu spüren. Im Gegenteil: Unmut breitet sich aus. Doch wirklich eine feste Meinung existiert nicht. Leitbar wie Marionetten, lässt sich das Volk erst von Brutus, dann von Marcus Antonius (Roman Schmelzer) überzeugen. Brutus erklärt, dass Cäsar gewiss ein guter Führer, jedoch durch seine absolute Macht gefährlich war. Das Volk versteht, beruhigt sich und preist Brutus, den noblen Retter vor der Tyrannei. Doch von langer Dauer ist auch diese Einstellung nicht. Marcus Antonius kehrt die Situation geschickt. Mit einer perfekten Rede zieht er die Masse auf seine Seite und betont die guten Taten Cäsars. Das Volk lässt sich durch seine rednerische Fähigkeit bekehren. Cäsar ist nun wieder ein Volksheld, die Verschwörer hingegen verhasst und ab sofort verfolgt. Jegliche Kontrolle über das Volk geht verloren.

Cäsar ist tot, was nun?

Mehrere Gründe führten dazu, dass die Situation nach der Ermordung eskalierte. Die falsche Einschätzung des Volkes, verschiedene Motive der Täter und die schlechte Planung für die Lage danach sind die Wichtigsten davon. Ein Volk, das sich stets leiten liess, ist ohne seinen Führer orientierungslos. Die Masse ist unfähig mit der neuen Situation umzugehen, geschweige denn eine eigene Meinung zu bilden, oder das Geschehene zu hinterfragen. In diesem Moment sind die Menschen manipulierbar, was selbstverständlich ausgenutzt wird. Das Chaos bricht aus, der Bürgerkrieg beginnt. – Es wird düster im Theater St.Gallen.

Wo alte Geschichte neu ist

Nachtsichtkamera-Aufnahmen von Kriegsszenen flackern grünlich über den Bühnenhintergrund. Das Stück wird immer mehr zum Film, modern und futuristisch. Cäsars Ermordung ist nicht weiter Vergangenheit, es ist eine Tragödie von Heute und der Zukunft. Eigenschaften der Protagonisten des Stücks sind in unseren Politikern vorzufinden. Und auch das leitbare Volk erinnert an die gegenwärtige Menschheit. Die Geschichte wiederholt sich – vielleicht lernt der Mensch eben doch nicht aus ihr.

St.Galler Inszenierung

Ob das Stück originell und tiefgründig, oder eher langweilig und trocken ist, man weiss es nicht so recht – wahrscheinlich beides. Beispielsweise enttäuscht die Umsetzung des Volkes am Anfang: Nach Cäsars Rückkehr aus seiner siegreichen Schlacht ist ein tosender Beifall zu erwarten. Stattdessen sind lediglich spärliche Jubelrufe aus dem Bühnenhintergrund zu hören. Andererseits werden nach der Ermordung Cäsars die Zuschauer zum Volk. Hier gelingt es den Statisten, die sich im Zuschauerraum befinden, eine laute und emotionale Menge herzustellen. Eine originelle Umsetzung, die uns mitten ins Geschehen holt. Des Weiteren fasziniert besonders in der zweiten Hälfte die Verwendung von Musik (Martin Gan-tenbein) und Licht (Scott Zielinski), mit der die düstere und einengende Stimmung gekonnt unterstrichen wird. Doch auch hier hat es zwei Seiten: Es ist zu dunkel, das Verfolgen des Schauspiels wird ermüdend und die langen Dialoge wirken langweilig, besonders auch, weil die Akustik in manchen Szenen sehr schlecht ist.

Schwere Kost

Schlussendlich muss sich der Zuschauer bewusst sein, dass die Tragödie „Julius Cäsar“ ein Stück ist, das vielleicht nicht ganz angenehm ist. Manchmal anstrengend und verwirrend, dafür tiefgründig und kreativ. Es geht um Politik, und Politik ist selten schön und leicht. Das Stück ist schwer, dafür regt es an, nachzudenken. Welche Mittel sind in der Politik erlaubt? Ist der Tyrannenmord erlaubt? Und wenn ja, unter welchen Umständen? Die Tragödie wirft Fragen auf, aber es beantwortet sie nicht. Eine Antwort kann jeder für sich alleine finden. Der Zuschauer soll das Gesehene reflektieren und hinterfragen, und darum ist das Stück sehenswert.

www.theatersg.ch/spielplan/julius-caesar-o

23.06.2011, Angelika Edelmann (ehem. Kanti Trogen)

Wiederaufnahme: 27.10.2011

Weitere Vorstellungen: 18./22./27. November 2011, 02. Februar 2012, jeweils 19:30 Uhr